

Aktueller Pestalozzi : Referat [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **Baumgartner, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **48 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aktueller Pestalozzi

Referat von M. Baumgartner*

Pestalozzi aktuell — aktueller Pestalozzi

Zu Recht trägt dieses Referat den Titel: aktueller Pestalozzi. Es handelt sich dabei nicht um eine blosse Wortspielerei mit dem letztjährigen Tagungsthema des Schweiz. Verbandes für Erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche: «Pestalozzi aktuell».

Einer prägnanten Schilderung der einzelnen Lebensabschnitte Pestalozzis folgt die ausführliche Darstellung über das Leben im Neuhof Birr, dessen Basis bis auf den heutigen Tag das integrierte Gedankengut Pestalozzis geblieben ist. Red.

Sehr verehrte Damen und Herren,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Der mir erteilte Auftrag lautet: «Versuchen Sie uns aufzuzeigen, nach welchen pestalozzischen Ideen die Neuhof-Konzeption entstanden ist und wie die gestellte Aufgabe zu lösen versucht wird.»

Was ich Ihnen im folgenden zu berichten habe, sind zum Teil Selbstverständlichkeiten und allgemein anerkannte Tatsachen. Man ist sich aber sehr oft nicht bewusst, dass diese Selbstverständlichkeit auf Ideen Pestalozzis zurückzuführen sind.

Es ist nötig, gewisse Auffassungen und Theorien Pestalozzis im Zusammenhang mit seiner Lebensentwicklung zu sehen. Und darum komme ich nicht darum herum, zunächst auf diese Gegebenheit einzutreten.

Das Leben von Pestalozzi lässt sich im grossen und ganzen in 3 Lebensabschnitte zu je 27 Jahren einteilen.

Erster Abschnitt: 1746—1773 Jugendzeit — Ausbildung

Das Charakteristikum dieses Abschnittes ist folgendes. Pestalozzi wird vom 6. Lebensjahr an nur durch Frauen erzogen. Aus diesem Grund wird er im gefühlsmässigen Empfinden derart stark gefördert, dass er Spannungen, Ungerechtigkeiten und Mißstände, die sich in seiner Umgebung zutragen, so empfindet, als ob es ihn selbst angeinge.

Hierin liegt der Grund, weshalb er sich als Gymnasiast mit andern dafür engagierte, Mittel und Wege zu suchen, um die fürchterliche Notlage, die zu jener Zeit auf dem Volke lag, zu beseitigen.

* Referat, gehalten an der SVE-Tagung Fürigen, 9.—11. November 1976

Nach langen Diskussionen mit gleichgesinnten Kameraden und auch mit Professoren kommt Pestalozzi zur Ueberzeugung, dass der Menschheit als Ganzes dadurch geholfen werden könnte, indem als erstes der Bauernstand gehoben und man ihn zur Blüte führen würde. Pestalozzi wird darum Bauer, um am praktischen Beispiel zu zeigen, wie man es machen sollte.

Er selbst sagt:

«Ich hatte von Jugend auf eine Art von Verehrung für den häuslichen Einfluss auf die Bildung der Kinder und ebenso eine entschiedene Vorliebe für den Feldbau als das allgemeinste, umfassendste und reinste äussere Fundament der Volksbildung.»

(Aus: Ein Blick auf meine Erziehungswerke)

Zweiter Abschnitt: 1773—1800 Bauer — Sozialpolitiker

Pestalozzi richtet sich im Neuhof ein und will von hier aus als Musterbauer wirken. Die Liegenschaft ist ihm unter falschen Angaben angeboten worden. Obwohl Pestalozzi sein Gut nach modernen Ansichten führen wollte, erlitt er Schiffbruch. Dieses Fiasko ist weniger auf seine sogenannte Unfähigkeit zurückzuführen, als auf die extremen Bodenverhältnisse seiner Liegenschaft. Ich kann mich entsinnen, dass mein Vater 4 bis 5 Burschen auf den Pflug setzte, damit dieser einige Zentimeter in den Boden eindringen konnte. Wenn ich Ihnen im weiteren sage, dass wir noch heute im Jahr einen Pflug abwetzen, können Sie sich vorstellen, dass im Neuhof wirklich extreme Bodenverhältnisse anzutreffen sind. Es ist klar, dass Pestalozzi die Maschinen und vor allem die Zugkräfte nicht besass, um diesen Boden bearbeiten zu können. Was halfen ihm bei solchen Voraussetzungen die Erkenntnisse über die Kleeergras-Wirtschaft, die Düngung und den Fruchtwechsel, alles Dinge, die zu jener Zeit im Eigenamt nicht bekannt waren, wenn er den Boden nicht meistern konnte. Auch die von ihm angestellten Rentabilitätsberechnungen, auch etwas Neues, über verschiedene Anbauarten konnten die Situation nicht ändern.

Weil er im gleichen Zeitpunkt, da er seine Landwirtschaft aufzubauen begann, auch arme Waisen Kinder bei sich aufnahm, wurden die Betriebskosten immer grösser. Solange er von Verwandten und Bekannten finanziell unterstützt wurde, konnte er sich einigermaßen über Wasser halten. Als er aber dem gelben, lehmigen Boden, der mit scharfkantigen Steinen durchsetzt ist, noch Kieselsteine zuführte, berichteten

die Leute aus dem Eigenamt nach Zürich und erzählten von Pestalozzis Verrücktheit, was die Sperrung der bis zu diesem Zeitpunkt gewährten Zuschüsse zur Folge hatte. In Klammern möchte ich beifügen, dass Pestalozzi nichts Verrücktes tat. Heute führt man dem Boden Sand oder Sagex-Kügelchen zu, wenn man ihn leichter machen will.

Item, Pestalozzi gerät nun selbst in Not und Elend. In dieser Zeit stellt er sich die Frage, ob der Menschheit auf andere Weise zu einem bessern Los verholfen werden könnte, als nur über die Förderung des Bauernstandes.

Er findet schliesslich heraus, dass der Stand der Menschheit weiter gehoben werden könnte, wenn jedem einzelnen das *Recht und die Möglichkeit zur Bildung* gewährt würde. Mit dieser Ueberlegung werden die ersten Ideen für den Unterricht entwickelt, die er am Schlusse dieses Lebensabschnittes in Stans praktisch ausprobieren kann.

Dritter Abschnitt: 1800—1827 — Pädagoge

Seit der Stanserzeit betätigt sich Pestalozzi vorwiegend als *Pädagoge* und erreicht nun viele Erfolge. Seine Glanzzeit erlebt er in Yverdon, wo er ein europäisch bekanntes Erziehungsinstitut mit sehr grossem Erfolg führt und deswegen von verschiedenen Staatsmännern eingeladen wird, das Schulwesen in ihren Ländern zu reformieren. Nach dem Tode seiner Frau entwickeln einzelne seiner Mitarbeiter ein teuflisches Intrigenspiel. Die Situation wird für Pestalozzi schliesslich unerträglich, und er kehrt als 80jähriger in den Neuhof zurück. Weil er im gleichen Moment 50 000 Taler für sein Buch *«Lienhard und Gertrud»* erhält, baut er ein zweites Haus. Er hatte die Absicht, aus dem Neuhof ein zweites Yverdon zu machen. Dieser Wunsch erfüllte sich aber erst 1914, als der Neuhof zu einer Gemeinnützigen Stiftung *«zur Erziehung und Berufslehre von nachschulpflichtigen Jünglingen, für die sich besondere Erziehungsmassnahmen aufdrängen»* errichtet worden ist.

Im zweiten Lebensabschnitt, also kurz vor Ausbruch der französischen Revolution, hat sich Pestalozzi in Wort und Schrift sehr engagiert zur damaligen politischen Situation geäussert.

Mit Vehemenz hat er sich gegen Mißstände und Ungerechtigkeiten zur Wehr gesetzt. Das damals herrschende Stände- und Zunftwesen, das enorme Auswüchse entwickelte und den Bauernstand und die Tagelöhner in arge Not trieb, wurde von ihm scharf angegriffen. Die ersten Anzeichen einer einfachen Industrialisierung begrüsst er, weil er darin die Möglichkeit sah, dass dem einfachen, gemeinen Volk dadurch eine bessere Existenzgrundlage erwachse. Er hat darum verschiedentlich Vorschläge gemacht, die zur Verbesserung der Situation hätten führen sollen.

Anfänglich hat sich Pestalozzi sehr für die französische Revolution eingesetzt, weil er glaubte, dass durch sie eine Vermenschlichung der Politik erreicht werden könnte. Er distanzierte sich aber von ihr, als

er die Auswüchse dieser Entwicklung erkannte. In dieser Zeit wies er darauf hin, dass zwar die Industrialisierung der Wirtschaft enorme Vorteile in sich berge, er verwies aber auch darauf, welche grosse Gefahr entstehen kann, wenn durch die Industrialisierung die *Macht in die Hände von einzelnen, nicht sozial denkenden Menschen kommt*. Heute leben wir — politisch betrachtet — in einer ganz ähnlichen Situation.

Ideale Zeit für eine Standortbestimmung

In einer Zeit, da viele bewährte Grundsätze und Auffassungen über die Lebenseinstellung und -führung ins Wanken geraten sind und teilweise durch neue, extreme Ansichten ersetzt werden, kommt man nicht darum herum, einmal mehr eine Standortbestimmung vorzunehmen. Im jetzigen Augenblick, da an vielen Orten die Rezessionswirkungen deutlich sichtbar werden, ist es um so nötiger, sich wieder einmal Rechenschaft darüber abzulegen, wie die dem Menschen gestellte Aufgabe zu lösen und zu erfüllen ist. Wenn man sich vergegenwärtigt, in welcher hohen Masse bis vor kurzem von einem Grossteil der Menschen das Leben gelebt und genossen worden ist, versteht man den Ausspruch von Friedrich Sieburg, der sagte: *«Wenn man den Menschen als Menschen leben lässt, muss man darauf gefasst sein, dass er sich gar zu menschlich aufführt.»*

Heisst das wohl, dass sich der Mensch in seinen Bemühungen und Anstrengungen gehen lasse, wenn er im Glauben ist, wenige oder keine Verpflichtungen um sich zu wissen? Eine ähnliche Meinung vertritt auch Bertrand Russell, wenn er sagt: *«Wünsche, Gefühle, Leidenschaften, wie man sie auch nennen mag, sind die einzig möglichen Ursachen des Handelns. Die Vernunft ist nicht Ursache, sondern Regulator des Handelns.»*

Mit dieser Äusserung bringt der Gelehrte zum Ausdruck, dass die menschlichen Reaktions- und Verhaltensformen weitgehend durch die emotionalen Grundlagen bestimmt und fixiert werden. Die Rationalität kann nur mildernd und bremsend wirken, sofern sie überhaupt wirksam werden kann.

Aufgrund der angeführten Zitate könnte man glauben, diese Weisheiten seien erst in neuester Zeit gewonnen worden. Pestalozzi hat aber schon vor zweihundert Jahren etwas ganz ähnliches festgestellt. In der Entwicklung und Entfaltung der Menschen unterscheidet er:

Der Mensch — *im Naturzustand,*
— *im gesellschaftlichen Zustand,*
— *im sittlichen Zustand.*

Pestalozzi versteht darunter folgendes:

Der Mensch im Naturzustand

Er vergleicht diesen Zustand auch mit der tierischen Existenz. In diesem Zustand ist der Mensch ein Indi-

viduum, das ganz sich selbst lebt, keine Bindungen und Verpflichtungen zu anderen sieht und anerkennt. Er lebt in den Tag hinein, nimmt jeden Tag so an, wie er auf ihn zukommt. Er genießt das Leben, so wie es die Möglichkeiten zulassen. Alles was um ihn geschieht, berührt ihn nicht. Für sich selbst ist der Mensch zwar gut, aber er lebt ohne jegliche Zielvorstellungen und Verpflichtungen; genießt, wo es zu genießen gibt und erträgt Einschränkungen, sofern es keine andere Möglichkeit gibt. Ein Sozialverhalten kennt er nicht, weil er absolut sich selbst bleiben will. Wird er aber in diesem Verhalten gestört, schlagen seine Reaktionen um, und der Mensch ist dann imstande, tierisch zu reagieren und zu handeln.

Pestalozzi sagt dazu:

«Der Mensch ist gut und will das Gute, er will nur dabei auch wohl sein, wenn er es tut; und wenn er böse ist, so hat man ihm sicher den Weg verrammelt, auf dem er gut sein wollte»

(Aus: Wie Gertrud . . .)

Der Mensch im gesellschaftlichen Zustand

Pestalozzi braucht auch die Begriffe: Gesellschaftliche Existenz, das Kollektiv, der zivilisierte Mensch.

Im Gegensatz zum Menschen im Naturzustand weiss dieser, dass er zu einer *Gemeinschaft gehört*, mit dieser zusammenleben muss und darum auch Verpflichtungen auf sich zu nehmen hat. Dieses Verhalten nimmt er aber nicht aus reiner Ueberzeugung ein, sondern lediglich darum, um nicht angefochten zu sein und um Nutzniesser zu werden. Weil eine Gemeinschaft ohne Vorschriften und Gesetze nicht leben kann, fügt er sich auch in dieses Joch. Der Mensch in dieser Stufe ist im Grunde genommen nicht mehr gut. Er möchte viel eher in den Naturzustand zurückkehren, als die Verpflichtungen der Gemeinschaft zu tragen. Darum versucht er, mit Kniffen und Schlichen aus diesen Verantwortungen auszubrechen, um möglichst viel Selbstherrlichkeit sicherstellen zu können. Er versucht, alle Vorteile und Vergünstigungen, die ihm das gesellschaftliche Zusammenleben gewährt, in vollen Zügen zu genießen, ist aber im Geben bescheiden und verfolgt in dieser Hinsicht eine minimalistische Tendenz. Die Interessen sind auf sich selbst bezogen und nur in geringer Form auf die Gemeinschaft ausgerichtet.

Pestalozzi hat erkannt, « dass der Staat in seinen rechtlichen Institutionen, seinem allgemeinen Gesetzesapparat, immer nur ein Instrument der Macht ist, und dass er in seiner kollektiven Existenz mehr äusseren Zwecken, wie der Aussenpolitik, der Ordnungsgewalt im Innern oder der materiellen Wohlfahrt dient, auf keinen Fall aber der Sittlichkeit der Bürger rein von seinen Institutionen und Gesetzen her bewirken kann ».

Der Mensch im sittlichen Zustand, oder der kultivierte Mensch

Er ist jener, der klar erkennt, wie weit die eigenen Interessen gewahrt bleiben sollen, ohne dass deswegen jene für die Gemeinschaft eingeschränkt werden oder zu kurz kommen. Er erkennt die Wichtigkeit und Bedeutung, die dem *einzelnen in der Gemeinschaft* zukommt. Er weiss, dass eine tragfähige und funktionierende Gemeinschaft nur dann Bestand haben kann, wenn der einzelne für sie einsteht, sie unterstützt und mitträgt. Andererseits erfährt er, dass die Gemeinschaft in gleich positiver Weise für ihn einsteht, wenn er vorübergehend selbst Hilfe benötigt. Der Mensch dieser Gruppe hat jene Reife und Einsicht erworben, die es ihm ermöglicht, anders verstehen und begreifen zu können. Es ist die höchste Entfaltungsstufe, die der Mensch erreichen kann.

Sie ist geprägt durch Einsichtsfähigkeit und Verständnis, die wiederum auf einer tief religiösen Basis und damit der Nächstenliebe fundieren. Diesen Zustand zu erreichen, kann nach Pestalozzi keine Aufgabe des Staates sein, sondern es sind vielmehr die engeren Kreise des menschlichen Lebens, wie Familie, Kirche, Schule und Vereinigungen aller Art, die ihn erzeugen können. Darum sagt Pestalozzi:

«Unser Geschlecht bildet sich wesentlich nicht in Massa, sondern individueller von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz menschlich. Es bildet sich wesentlich nur in engen, kleinen, sich allmählich in Anmut und Liebe, in Sicherheit und Treu ausdehnenden Kreisen also die Bildung zur Menschlichkeit, die Menschenbildung und all ihre Mittel sind in ihrem Ursprung und in ihrem Wesen ewig die Sache des Individuums und solchen Einrichtungen, die sich eng und nahe an dasselbe, an sein Herz und seinen Geist anschliessen. Sie sind ewig nie die Sache der Menschenhaufen.»

(Aus: An die Unschuld . . .)

Offenbar ist es also unsere Aufgabe als Mutter oder Vater, als Geschwister, als Lehrer, Erzieher, Meister, Pfarrer, Psychologe und Arzt, aber auch als einfacher Bürger, dahin zu wirken, dass der einzelne weitgehend die Entwicklungsstufe des sittlichen Lebens erreichen kann und soll. Diese Feststellung entspricht im Prinzip auch dem pestalozzischen Erziehungsziel.

Pestalozzi hat verschiedentlich versucht, sein **Erziehungsziel** zu formulieren. Eine seiner prägnantesten Zieldarstellungen hat er anlässlich seiner Abschiedsrede in Yverdon gegeben. Sie lautet:

«Der Mensch muss nicht nur wissen, was wahr ist, er muss auch noch können und wollen, was recht ist.

Dieser unwidersprechliche Grundsatz teilt die Elementarbildung meines Geschlechts wesentlich in drei Teile:

1. In die intellektuelle Elementarbildung, deren Zweck dahin geht, die Anlagen des Geistes, deren Ausbildung der Mensch zur Erhaltung seiner intellektuellen Selbständigkeit bedarf, richtig, allgemein und harmonisch zu entwickeln und zu bestimmen und gebildeten Fertigkeiten zu erheben.
2. In die physische Elementarbildung, deren Zweck dahin geht, die physischen Anlagen, deren Entwicklung er zur Erhaltung seiner physischen Selbständigkeit und Beruhigung bedarf, richtig und harmonisch in ihm zu entwickeln und selbige zu gebildeten Fertigkeiten zu erheben.
3. In die sittliche Elementarbildung, die der Anlage des Herzens, deren Entwicklung er zur Erhaltung seiner sittlichen Selbständigkeit bedarf, richtig, allgemein und harmonisch in ihm zu entwickeln und wieder zu bestimmten Fertigkeiten zu erheben.»

Dies ist die Zielvorstellung, die unter der Kurzfassung *«Ausbildung von Kopf, Herz und Hand»* bekannter ist. Aufgrund der zitierten Darlegung geht es also darum, durch *harmonische* Entwicklung und Entfaltung in *allen drei Bereichen Selbständigkeit und Fertigkeiten* zu erzielen.

Pestalozzi ergänzt hierzu wie folgt:

«Der grosse Geist der Elementarbildung ist Harmonie aller Kräfte, aber Unterordnung ihres Gebrauchs unter die Bedürfnisse der Individuallage des Menschen. Jedes Individuum muss durch eine gute physische Elementarbildung dahin gebracht werden, keine Art von Arbeit und keine Art von Kraftanstrengung zu scheuen, die ihm in seiner Lage zur physischen Selbständigkeit vorzüglich dienen. Die Elementarbildung ist in ihrem Wesen geeignet, die Veredelung unserer Natur im ganzen Umfang ihrer Mittel zu bezwecken. Sie ist in ihrem Wesen nichts anderes als die Kunst, jedes Gute der Anlagen der Menschennatur aus ihr selber als aus ihrem natürlichen Boden hervorgehen zu machen.»

(Aus: Lenzburger Rede)

Ich möchte betonen, dass es am Schlusse des Zitates heisst: *«... jedes Gute der Anlage zu machen»* und nicht etwa gedeihen oder wachsen zu lassen.

Wachstum, Bildung, Erziehung

Im pädagogisch geregelten Menschwerdungsprozess unterscheidet Pestalozzi die drei Momente von Wachstum, Bildung und Erziehung. Durch das *Wachstum* seiner Anlagen und Kräfte ist der Mensch ein Resultat ewiger, göttlicher Gesetze, die in ihm selber liegen; durch *die Bildung* ist er ein Resultat des Einflusses, den zufällige Umstände und Verhält-

nisse auf die Freiheit und Reinheit seines Wachstums und seiner Kräfte haben. Durch *die Erziehung* aber ist der Mensch ein Resultat des Einflusses, den der sittliche Wille des Menschen auf die Freiheit und Reinheit seiner Kräfte hat. Und zu diesem letzten Punkt meint Pestalozzi auch,

«dass der unentwickelte Verstand und die unentwickelte Sittlichkeit des Kindes, seine Unfähigkeit, gewisse Gefahren, die ihm drohen, zu sehen, den Gehorsam für es unbedingt gerade vom pädagogischen Standpunkt aus nötig machen, eben so wie Vertrauen und Liebe zu Vater und Mutter, die mehr wissen als es.»

Diesen Satz möchte ich ergänzen und beifügen, dass er nicht nur auf die Eltern bezogen ist, sondern auf alle Menschen, die mit dem Kinde zu tun haben. Pestalozzi weist ausserdem darauf hin, dass die Erziehung zum sittlichen Menschen diesem gleichzeitig dazu verhelfen müsse, sich in die Schranken seines Standes einzufügen.

In diesen Hinweisen finden wir eine grosse Anzahl Gedanken und Ideen, die sich viele Leute merken sollten, wenn sie über Bildungspolitik debattieren.

Pestalozzis Ideen integriert im «Neuhof-Alltag»

Die mir gestellte Aufgabe enthielt die Frage, ob im Neuhof in der Erfüllung der Alltagsaufgaben auf pestalozzische Ideen gegriffen werde. Diese Frage möchte ich mit einem klaren *ja* beantworten und sagen, dass das Prinzip der Elementarbildung für uns im Neuhof volle Gültigkeit hat und von uns auch anerkannt wird. Unser Erziehungsziel stützt sich auf diese Prinzipien und lautet darum:

Stützung, Entwicklung und Förderung des uns anvertrauten Jugendlichen im Bereich der Intellektualität, der körperlichen und handwerklichen Gewandtheit und im Sozial-emotionalen Empfinden und Verhalten, um sie dadurch zu selbständigen, leistungsfähigen und zuverlässlichen Menschen zu machen.

Wir sind uns absolut klar darüber, dass die pestalozzische Zielvorstellung einem Ideal entspricht, das in der Praxis wohl kaum voll und ganz erreicht werden kann. Aber wir versuchen, uns in der Erfüllung der gestellten Aufgabe das Idealziel immer wieder vor Augen zu führen, damit wir auf geradem Weg dorthin steuern und uns nicht ablenken oder verirren lassen. Nur auf diese Weise wird in die pädagogische Einstellung und Haltung des Erziehers auch eine Konstanz gebracht, welche für den zu Erziehenden von eminenter Bedeutung ist.

Im folgenden möchte ich aufzeigen, auf welche Art im Neuhaus die Grundsätze der pestalozzischen Elementarbildung zu erfüllen versucht werden. Die Erfüllung der intellektuellen und beruflichen Forderungen ist relativ einfach. Schwieriger ist es, die Forderungen im sozial-emotionalen Bereich zu erfüllen. Dieses Aufgabengebiet können wir eigentlich erst seit vier Jahren intensiv und gezielt angehen, das heisst, seit dem wir in unsere Neubauten umgezogen sind.

Zu den einzelnen Aufgabenbereichen möchte ich folgende Hinweise machen.

Intellektuelle Förderung

Die Intelligenz ermöglicht es, uns mit anderen Menschen auseinanderzusetzen, vorauszusehen, abzuwägen und abzuschätzen, was gut und nützlich ist und was nicht.

Jeder Mensch ist auf seine Art mit geistigen Kräften ausgerüstet. Es gilt, sie zu stärken, sie zu mehren, auszuweiten und zu vertiefen, damit durch sie die Erkenntnis der menschlichen Zusammenhänge ergründet werden kann. Das heisst, die geistigen Fähigkeiten sollen soweit gefördert werden, dass der Mensch imstande ist, vorauszudenken und zu sehen, was sein Tun und Lassen für Vor- und Nachteile bringt, welche Konsequenzen zu erwarten sind.

Um diese Forderung erfüllen zu können, haben wir 4 Schulabteilungen eingerichtet:

- | | |
|----------------------|-----------------|
| — Werkklasse | — Gewerbeschule |
| — Fortbildungsschule | — Fachschule |

Alle Klassen werden als *Kleinklassen* von nicht mehr als 6 Schülern geführt, damit auf individuelle Art den Fähigkeiten des einzelnen Rechnung getragen werden kann.

Zusammensetzung der Klassen nach Intelligenzlage

Die Zusammensetzung der Klassen erfolgt nicht berufsweise und nicht jahrgangsmässig, sondern aufgrund der Intelligenzlage der Schüler. Die Lehrkräfte erhalten auf diese Weise günstigste Unterrichtsvoraussetzungen. Es hat sich gezeigt, dass der Unterricht viel ergiebiger und individueller gestaltet werden kann, wenn die Klasseneinteilung nach obigem Grundsatz vollzogen wird. Die Schüler der *Abschlussklasse* besuchen am Morgen die Werkschule und am Nachmittag den eigentlichen Schulunterricht. Die Lehrlinge und Anlehrlinge haben pro Woche je einen halben Tag geschäftskundlichen Unterricht und Fachunterricht zu besuchen. Die *Fortbildungsschüler*, also alle jene, die in keiner eigentlichen Berufsausbildung stehen, besuchen die Schule einen halben Tag pro Woche. *Schwache Schüler* schicken wir ausserhalb der Normalschulzeit zum Spezialunterricht in die Schule. Wir wollen ihnen damit die

Möglichkeit geben, vorhandene Lücken auszufüllen, nachzuholen, was nachzuholen ist.

Emotionales Empfinden, soziales Verhalten

Nur der Mensch, der emotional ansprechbar und empfänglich ist, erhält in sich die Grundlagen zu sozialem Handeln, sozialem Leben, zum Verantwortungsbewusstsein. Unter diesen Begriff ordnet Pestalozzi alle Erziehungstätigkeit, die nicht direkt mit der Schule oder dem Beruf zu tun hat. Anstatt von der Ausbildung des Herzens zu sprechen, könnte man das geläufigere Schlagwort «Wohnstübenerziehung» setzen. Hierüber besteht eine umfangreiche Literatur, was beweist, dass das Problem in dieser Abhandlung nicht abschliessend dargestellt werden kann. Darum sei in Kürze auf das Wesentliche hingewiesen.

Unter der *Erziehung des Herzens* versteht Pestalozzi alle Bemühungen, die das menschliche Zusammenleben fördern. Der einzelne muss erkennen, dass er nur einen winzigen Bestandteil einer grossen Gemeinschaft darstellt. Sein Bestreben solle sein, sich in diese Gemeinschaft einzuordnen, sich den andern anzugleichen. Mit ganzer Kraft habe er für diese Gemeinschaft einzustehen, damit er umgekehrt von ihr auch angenommen werde. Der einzelne soll erkennen, welches erhabenes Gefühl entsteht, wenn er bereit ist zu geben, statt zu nehmen. Das Miterleben, Mitempfinden und Mitertragen der Gemeinschaftsaufgaben soll ihm zu einer freudigen und beglückenden Grundhaltung verhelfen. Es handelt sich also darum, alle religiösen und sittlichen Fragen an den einzelnen heranzubringen, sie in ihm wach und wirksam werden zu lassen, damit er in seiner ganzen Haltung zu einem Mit- und nicht zu einem Nebenmenschen werde.

Das ist die Kernaufgabe der Erziehungstätigkeit. Es ist recht schwer, in einem Heim diese Aufgabe restlos lösen zu können, ist sie doch *primär Sache der Familie*, insbesondere der Mutter. Bewusst haben wir die Gruppenhäuser so konzipiert, dass eine wohnstübennähnliche Situation entsteht. In ihr leben die Erwachsenen, die 10 bis 12 Burschen und die Kinder des Personals zusammen. Sie bilden eine grossfamilienähnliche Gemeinschaft, die zwar künstlich zusammengestellt ist, aber viele gemeinsame Aufgaben miteinander zu lösen hat. Ähnlich wie in einer Normalfamilie werden die häuslichen Belange aufgrund der individuell vorhandenen Voraussetzungen angegangen und gelöst. Entscheidungen, die die ganze Gemeinschaft zu fällen hat, werden aufgrund gemeinsamer Besprechungen getroffen. Das Wechselspiel zwischen dem einzelnen und der Gruppe, das in gegenseitigem Nehmen und Geben besteht, kann selbst in dieser künstlich zusammengestellten Lebensgemeinschaft geübt und erlebt werden. Die Alltagsprobleme werden so nicht mehr aufgrund von Festlegungen oder einseitigen Entscheiden gelöst, sondern gemeinsam aufgrund der Erfahrungen und Erlebnisse. Dieser praktische Anschauungs- und Erlebnisunterricht vermag viel tiefer und nachhaltiger zu wirken, als Worte es zu tun vermöchten.

Pestalozzi sagt:

«Heiliges Tun, von dir kommen alle Taten und vom Nichtstun alle Untaten.»

Oder:

«Der Mensch ist alles durch Uebung.»

(Aus: Der natürliche Schulmeister)

In der kurzen Zeit, in der wir unsere Erziehungsaufgabe auf die geschilderte Art zu lösen versuchen, haben wir schon einige Vorteile erkennen können.

Als erstes fiel auf, dass die Burschen sich gelöster und zuversichtlicher verhalten als früher. Sie fühlen sich in der wohligen Atmosphäre der neuen Häuser geborgen, der einengende Rahmen des Massenbetriebes besteht nicht mehr. Nach kurzer Zeit konnte als zweites festgestellt werden, dass die Burschen nicht nur sich, sondern auch die Gruppe akzeptieren. Und als drittes konnte beobachtet werden, dass Kinder innerhalb dieser Gruppe als grosse Erziehungshilfe zu werten sind. Es ist beglückend, feststellen zu können, wie grosse Burschen, die uns manchmal Mühe bereiten, sich in Herzlichkeit den Kindern zuwenden, ihnen mit Sorgfalt und Rücksicht begegnen und aus dieser Situation für sich selbst Zuversicht und Beglückung ernten. Die Aeusserung Pestalozzis:

«Im Sumpf des Elends wird der Mensch kein Mensch. Mit Bildern und Worten lernt kein Mensch den andern Gott kennen. Aber wenn du dem Armen hilfst, dass er wie ein Mensch leben kann, so zeigst du ihm Gott.»

(Aus: Lienhard und Gertrud)

scheint sich tatsächlich zu erfüllen.

Bietet die familienähnliche Struktur Vorteile für die Nacherziehung des Jugendlichen?

Wir wissen, dass von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen wird, die Familie könne in der heutigen Zeit ihre ursprüngliche Aufgabe nicht mehr erfüllen, insbesondere gegenüber Jugendlichen nicht. Wir sind gegenteiliger Auffassung. Die meisten unserer Burschen haben eine beglückende Familiensituation nie erlebt und verhalten sich darum anders als ein Jugendlicher, der in normalen Verhältnissen aufwachsen konnte. Die emotionale Entfaltung und Entwicklung wird weniger durch Worte als durch Gegebenheiten, Geschehnisse und Erlebnisse geleitet. Im Zusammenleben mit Erwachsenen, Gleichaltrigen und Kindern erkennt der einzelne, wie beglückend und stärkend gegenseitige Achtung wirkt. Diese aufbauenden und tragenden Elemente müssen unsere Burschen erst einmal erleben, ehe sie daran glauben können. Und erst, wenn sie daran glauben, können sich solche Erkenntnisse zu Haltungen und Einsichten entwickeln. Diese Entwicklung ist Voraussetzung für ein Wechselgeschehen zwischen den Menschen einer Lebensgemeinschaft.

Die Gemeinschaft ist Voraussetzung, damit ein zielloser, verwirrter, emotional wenig ansprechbarer Bursche, ein ungläubiger, ein oppositionsgeladener Jugendlicher, Vergleiche anzustellen beginnt. Ohne den praktischen Anschauungsunterricht hat er keine Möglichkeit, seine Haltungen und Verhaltensformen zu überprüfen und zu vergleichen.

Diese neugebildete Lebensgemeinschaft gibt dem Burschen die Vergleichsmöglichkeiten und durch sie wird er in die Lage versetzt, an sich selbst zu arbeiten, einsichtiger und reifer zu werden.

Die Gruppe als Lebenshilfe für den Pubertierenden

Der Pubertierende ist in seiner ganzen Wesensart unsicher. Er sucht nach *neuen Werten*, nach Erkenntnissen, die ihm eine ruhigere und zuversichtlichere Ausgangslage verschaffen könnten. Er zweifelt nicht nur an Aeusserlichkeiten, sondern auch an sich selbst. Bei günstigen äusseren Umständen findet der Jugendliche üblicherweise die Ruhe nach einer gewissen Zeit von selbst wieder. Unser Jugendlicher aber, der in den meisten Fällen aus ungünstigen Verhältnissen stammt, wird in dieser kritischen Entwicklungsphase in viel grössere Schwierigkeiten geraten als der andere. Seine Zweifel und Unsicherheiten nehmen unerträgliche Masse an. Weil er es früher nie erlebte, worauf es im Zusammenleben mit anderen Menschen letztlich ankommt, kann er sich jetzt aufgrund der neuen Erlebnisse und Erfahrungen einen Weg suchen. Wir wissen, dass in kritischer Entwicklungszeit verstandesmässige Einwirkungen geringe Auswirkung haben. Es sind Erlebnisse, Beobachtungen und Erfahrungen, also Tatsachen und Traditionen, die ihn beeindrucken und in ihm Möglichkeiten aufzeigen, einen Ausweg aus der schwierigen Lage zu finden und dadurch zuversichtlich und selbstsicher zu werden. Pestalozzi sagt zu diesem Problem:

«Es kann nicht anders sein: Je mehr sich der Mensch wesentliche, umfassende und allgemeine Ansichten der Dinge eigen gemacht hat, je weniger können beschränkte, einseitige Ansichten ihn über das Wesen seines Gegenstandes irreführen; je weniger er hingegen in einer umfassenden Anschauung der Natur geübt ist, je leichter können einzelne Ansichten von einem wandelbaren Zustand einer Sache die wesentliche Ansicht eines Gegenstandes in ihm verwirren oder sogar auslöschen.»

(Aus: Wie Gertrud ...)

Gute Worte allein genügen noch nicht für das harmonische Zusammenleben

Diese Feststellung hat für unsere Burschen um so mehr Bedeutung, als sie wegen ihrer ungünstigen Frühentwicklung zum Teil in extremem Masse mit Unsicherheit und Freudlosigkeit belastet sind. Sie nur mit guten Worten und Trost aus dieser Situation befreien zu wollen, ist meist ein erfolgloses Unter-

nehmen. Hingegen kann das Erleben froher, zuversichtlicher und entspannter Atmosphäre sie dazu führen, den Glauben an sich zu gewinnen. Minderwertigkeitsgefühle, Angst und Hemmungen einerseits, Trotz, Auflehnung und Rücksichtslosigkeit andererseits sollen gemildert werden, damit ein harmonisches Zusammenleben ermöglicht wird. Durch die täglich zu verrichtenden Hausarbeiten, durch Spiel und Musik, durch gemeinsame Erlebnisse, durch Wanderungen in der Natur, durch sportliche Betätigungen, durch Basteln, kurz durch eine sinnvolle Freizeitgestaltung, durch das Hinweisen auf das Schöne und Gute, das es trotz allen Widerwärtigkeiten zum Glück immer und überall noch zu sehen gibt, durch die rein menschliche Betreuung, die durch den Beizug von Spezialisten, wie Psychologe, Psychiater und Seelsorger, unterstützt wird, ist das gesteckte Ziel am besten zu erreichen.

Vertrauen und Freiheit

Aus dem eben Gesagten ergibt sich von selbst, dass der Jugendliche bei uns von allem Anfang an mit grossem Vertrauen aufgenommen wird. Er soll neu anfangen können. Dazu muss man ihm Freiheiten geben, also Ausgang und regelmässigen Urlaub. Mit Hilfe einer sinnvollen Freizeitgestaltung werden auch die Kontakte zur Öffentlichkeit geschaffen. Dadurch gewinnt er langsam das Selbstvertrauen, beginnt an sich und seine Fähigkeiten zu glauben. Je nach dem Stand der Dinge muss beim einen oder an-

deren vorübergehend eine Einschränkung verfügt werden. Wir versuchen, unsere Burschen in gleicher Weise zu führen, wie es die Eltern in jeder Familie auch tun. Die aus Angestellten und Burschen bestehende *Neuhofgemeinschaft* ist eine erweiterte Familie, in welcher versucht wird, dem einzelnen zu helfen, ihn zu heben und zu stärken, ohne ihn indessen über die bestehende Gemeinschaft hinaufzutragen.

Das Ziel aller Bemühungen in der Gruppe soll im nachfolgend aufgeführten Pestalozzi-Satz in Erfüllung münden:

«Der Vater, der es will, kann seine Wohnstube leicht so froh und rein und gut stimmen, als es zur freien, edlen, guten und reinen Bildung seines Kindes notwendig ist.»

Und weiter: «Wenn der Mensch als Sohn, als Vater, als Tochter und Mutter, als Bruder und Schwester recht brav ist, so komm mit ihm hin, wohin du willst, er wird allenthalben recht und gut sein; ist er aber in seiner Wohnstube nicht brav, fromm und gut, so wirst du nie etwas Sicheres an ihm haben, du magst ihn in der Welt brauchen wollen, wie und wo du willst.»

(Aus: Christoph und Else)

Fortsetzung und Schluss folgt in der März-Nummer

Das BVG* im Werden

Vorbemerkung der Redaktion: Der nachfolgende Artikel entstammt der «Vorsorge im Betrieb» Nr. 1/76 (= Informationen der Winterthurer Versicherungen). Er gibt einen konzisen Ueberblick über die recht komplexe Materie der Vorarbeiten zur gesetzlichen Fassung der sogenannten «Zweiten Säule». Die Heime als Arbeitgeber tun gut daran, rechtzeitig zu prüfen, inwieweit ihre Vorsorgeeinrichtungen für das Personal dem neuen BVG entsprechen. Es ist wahrscheinlich, dass dies bereits am 1. Januar 1978 in Kraft treten kann. Für die Ausgestaltung der betrieblichen Personalvorsorge in Hinsicht auf das neue BVG nehmen die Heime am besten die Dienste eines Fachmannes in Anspruch.

* BVG = Berufliches Alters-, Hinterlassenen- und Invaliden-Vorsorge-Gesetz.

1. Stand der Vorarbeiten

Der Bundesrat hat am 29. Januar 1976 den Entwurf eines Bundesgesetzes über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) samt Botschaft veröffentlicht. Die für die Vorbereitung dieses Entwurfs eingesetzte Kommission des Nationalrates (Prioritätsrat), die 23 Mitglieder umfasst und von Dr. Anton Muheim (Luzern) geleitet wird, trat am 23. Februar zum ersten Mal zusammen. Sofern die Differenzbereinigung in der Frühjahrs-Session 1977 erfolgt, kann das Gesetz unter Berücksichtigung der dreimonatigen Referendumsfrist am 1. Januar 1978 in Kraft treten (zum gleichen Zeitpunkt sollte die 9. AHV-Revision wirksam werden — was im Interesse der Harmonisierung der 1. und 2. Säule sehr zu begrüssen wäre). Sollte die Beratung in den eidgenössischen Räten mehr Zeit bean-